

Stellungnahme



Stellungnahme der Kommission künstliche Kletteranlagen des Deutschen Alpenvereins

Die Artikel von Thomas Lammel in der letzten Ausgabe 3/13 von bergundsteigen beschäftigen sich vor allem mit der Sicherheit beim Hallenklettern und er behandelt dies aus seiner subjektiven Sicht als Ingenieur für Arbeitssicherheit. Ihre Zielsetzung, eine öffentliche Diskussion anzuregen, wurde damit sicherlich erreicht. Es ist sehr zu begrüßen, wenn sich jemand so viel Mühe um die Sicherheit in den Kletteranlagen macht. Viele der Vorschläge sind gut gemeint, wenngleich oft undifferenziert und nicht belegbar! Die grundsätzlichen Vorschläge, die allgemein anerkannte Sicherheitshinweise betreffen, werden ganz sicher vom größten Teil der Akteure beherzigt – anders wären die niedrigen Unfallzahlen kaum zu erklären. In den Artikeln werden einige Thesen aufgestellt, die nicht mit belastbaren Fakten zu untermauern sind – und dann Schlüsse daraus gezogen, die teilweise falsch sind, nicht den Empfehlungen der Alpenvereine entsprechen und den Untersuchungen der Sicherheitsforschung des DAV zuwiderlaufen. Daher sieht sich die Kommission für künstliche Kletteranlagen des DAV veranlasst, in einigen Punkten Stellung zu beziehen.

Untermuert durch die Auswertungen von Millionen von Besuchervorgängen und der Untersuchung von Hunderten von Vorfällen (Kletterhallenstudie 2011 und 2012) und Unfällen, weichen die Einschätzungen und auch die Arbeitsschwerpunkte der DAV-Kommission für künstliche Kletteranlagen in wesentlichen Punkten von Thomas Lammels Meinung ab – obwohl alle das gleiche Ziel verfolgen, nämlich Unfälle zu vermeiden.

Dazu ein Beispiel sachlich richtiger, aber in der Sache nicht anwendbarer Logik aus einem der Artikel: „Die Wahrscheinlichkeit für einen menschlichen Fehler im stressfreien Zustand wird in der Sicherheitstechnik grob mit 1 zu 1.000 angesetzt. D.h. tausendmal macht man den Einbindeknoten richtig und einmal wird man abgelenkt und macht ihn nur halb oder falsch. Geht ein Kletterer im Jahr an hundert Tagen klettern und macht den Knoten hierbei jeweils zehnmal, so macht er ihn einmal im Jahr unvollständig oder falsch.“ Dieser Aussage zur Folge müsste es alleine in diesem Bereich zu hunderten von Unfällen pro Jahr kommen, denn es darf mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unterstellt werden, dass leider nicht alle Einbindefehler durch den Partnercheck rechtzeitig entdeckt werden.

Wenn es zu einem Unfall in der Halle kommt, ist eine häufige Reaktion der erfahrenen Kletterer: „Das musste ja so kommen, erst neulich habe ich einen gesehen, der hat das und das falsch gemacht und außerdem ist es immer so voll.“ Bekommt man dann die Unfalldokumentation in die Hand, waren der Verunfallte und sein Seilpartner (der ggf. durch einen Sicherheitsfehler den Unfall verursacht hat) oft erfahren und die Halle war zum Unfallzeitpunkt relativ leer. Der erste Eindruck und die Fakten scheinen gerade bei Kletterunfällen weit auseinander zu liegen. So gibt es gemäß Schilderung von Zeugen „ungebremste Stürze aus 10 m Höhe“, die oft glimpflich enden, was den Schluss nahe legt, dass diese entweder nicht ungebremst oder nicht aus großer Höhe erfolgten. Vorgenanntes soll das Problem nicht bagatellisieren, sondern versachlichen. Das größte Ungemach zum Thema Unfälle scheint an anderer Stelle zu lauern, als erfahrene Kletterer denken. Aus den Augenwinkeln wahrgenommene Vorfälle haben sich oft anders abgespielt als es den Anschein hatte. Daher ist es so wichtig, sich zunächst genau mit den Unfällen auseinanderzusetzen und erst dann über Maßnahmen zu den wirklich relevanten Punkten zu diskutieren.

Betriebsleiter Christian Popien der DAV-Kletterhalle Wuppertal sagt: „Ich kenne keinen von uns, der entspannt bleibt, wenn zu ungewohnter Zeit das Telefon klingelt und die Halle auf dem Display erscheint. Alle von uns, die einen Unfall mitbekommen haben, tragen dieses Ereignis für immer mit sich im Kopf herum. Unter allen Hallenbetreibern, die ich kenne, gibt es stets das Bestreben Konzepte zu entwickeln, die maximale Sicherheit ermöglichen.“ Seit Eröffnung des Stuttgarter DAV-Kletterzentrums im Jahr 2005 wurden dort alle Unfälle (es kommt ein Krankenwagen) detailliert aufgenommen. Mit allen Beteiligten wurde ein Nachgespräch geführt (die meisten stimmen dem zu), die Ursachen ermittelt, die Sicherungskette geprüft und im Nachhinein auch die Unfallfolgen untersucht. Auch bei über 800.000 Besuchern und insgesamt gut 50 Vorfällen (viele davon beim Bouldern), konnte statistisch keine echte Signifikanz der Unfallursachen bewiesen werden. Weder beim Sicherungsgerät noch bei der Altersgruppe noch beim Geschlecht sind die Zahlen eindeutig. Diese Beobachtungen decken sich mit denen in anderen DAV-Anlagen wie zB in München, Würzburg oder Bad Tölz. Bei Vorfallzahlen kleiner fünf zB für ein bestimmtes, stark verbreitetes Sicherungsgerät, befindet man sich noch im Bereich statistischer Zufälligkeiten. Ein Unfall mehr oder weniger mit einem Gerät hat statistisch gesehen hohe prozentuale Veränderungen zur Folge.

Unabhängig davon scheint nicht nur die Stuttgarter Statistik eine Tendenz zu zeigen. Es kommt zu Unfällen, wenn Kletterer

mit zunehmender Erfahrung bereit sind, sich an der Sturzgrenze zu bewegen. Bei den sehr erfahrenen Kletterern steigt das Fehlerisiko enorm, wenn sich durch langjährige Routine und unfallfreies Klettern Nachlässigkeiten einstellen. Beide Personenkreise machen kaum offensichtliche Sicherheitsfehler und das macht es für das Erkennen einer Gefahr durch Dritte so schwierig. Alle in Stuttgart verunfallten Personen hätten einen Eingangstest bestanden und fielen auch im normalen Sicherungsverhalten nicht auf. Ein „Bademeister“ (im Sinne einer Aufsichtsperson in der Kletteranlage) kann einen Ertrinkenden retten, aber in der Kletterhalle entscheiden Millisekunden – ein Eingreifen im Ernstfall ist unmöglich.

Einbindefehler sind selten, aber wenn, dann betreffen diese nicht Anfänger, sondern eher nachlässig gewordene Vielkletterer. Analogien wie der von Thomas Lammel genannte Kopf in der Presse wirken daher schnell polemisch, insbesondere da keine Unfallhäufung bei „frischgebackenen oder noch wenig erfahrenen Kletterern“ feststellbar ist. Selbstverständlich können selbst kleine Fehler in allen Alltagssituationen zur Katastrophe führen – und trotzdem akzeptieren wir diese Risiken bewusst. Ist nicht jeder Radfahrer unmittelbar bei jedem vorbeifahrenden Auto extrem gefährdet? Welches der auf dem Markt befindlichen Werkzeuge würde – wie von Lammel gefordert – einen Tausendstest bestehen? Jede Säge, jedes Bügeleisen, ... alle müssten dringend vom Markt genommen werden. Auch die folgende Aussage im Artikel macht es schwer, die vorgeschlagenen Maximalforderungen ernst zu nehmen: „Ein Elektriker bekommt durch die Einhaltung weniger Regeln nie einen Stromschlag.“ Es gibt ganze Berufsgenossenschaftskliniken, die ausschließlich Verletzte aus der Arbeitswelt behandeln, die sich trotz aller Vorschriften und mehrjähriger Ausbildungen verletzt haben. Auch im Arbeitsleben gibt es Bereiche, die trotz aller Bemühungen bislang nicht entschärft werden konnten. So gab es zB 2009 lt. den Berufsgenossenschaften allein 26.000 Leiterunfälle – viele schwere Leitern davon werden auch weiterhin ohne Vorlage eines „Leiterscheins“ verkauft.

Man kann die Anforderungen an die Arbeitssicherheit nicht mit den Notwendigkeiten der Eigensicherung eines Klettersportlers vergleichen. Der eine arbeitet in einem abhängigen Berufsverhältnis für einen Arbeitgeber und muss entsprechend den Richtlinien des Arbeitsschutzes vor Gefahren aus dieser Arbeit geschützt werden – der andere übt freiwillig einen Sport aus, bei dem er nicht zu Schaden kommen will. Der eine muss alle Anforderungen der entsprechenden Berufsgenossenschaften und der Betriebssicherheit befolgen, der andere kann erst mal seinen Sport im Rahmen der jeweiligen Benutzerordnung so betreiben, wie es ihm am meisten Spaß macht.



Der Kommission Kletteranlagen des DAV ist es wichtig, Folgendes festzustellen:

■ Kurzeinweisungen durch das Hallenpersonal sind viel zu gefährlich! Schulung benötigt Zeit – insbesondere für die Vertiefung. Es wäre geradezu fahrlässig, wenn „später noch mal jemand vorbeikommt und schaut, ob alles passt“. Diese Praxis wäre auch hinsichtlich möglicher Haftungsfragen untragbar. Gerade deshalb wurde von den Alpinen Verbänden (zB mit dem Kletterscheinprogramm) ein umfangreiches Ausbildungsprogramm auf-

gelegt. Eigenverantwortung und bewusste Verantwortlichkeit für den Seilpartner werden dabei groß geschrieben auch deshalb haben diese Kurse einen erheblichen Zulauf.

■ Der Vorschlag, nur zwei bestimmte Sicherungsgeräte in Kletterhallen zuzulassen, ist entschieden abzulehnen! Zum einen dürfte die Unfallgefahr in Kletteranlagen signifikant steigen, wenn plötzlich Kletterer ein Sicherungsgerät bedienen müssten, auf dem sie nicht ausgebildet und geschult wurden. Der Vorschlag läuft aber auch der Empfehlung der Sicherheitsforschung des Deutschen Alpenvereins zuwider, in der klar geäußert wird, dass jeder Kletterer dasjenige allgemein anerkannte Sicherungsgerät verwenden soll, auf dem er ausgebildet wurde und mit dem er gänzlich vertraut ist (vergleiche Kletterhallenstudien 2004 und 2012).

■ So verschieden die Kletterer sind, so unterschiedlich sind auch ihre Lern- und Bewegungsfähigkeiten und ebenso viele äußere Kriterien sind für die Wahl des „richtigen“ Sicherungsgerätes wichtig. Neue Entwicklungen könnten nicht entstehen und Menschen, die mit der Handhabung des „Einheitsgerätes“ nicht zu recht kommen, müssten mit einem für sie „schlechteren“ Gerät sichern. Sicherungsfehler sind gemäß Sicherheitsforschung oft Ergebnis eines zu schnellen und unausgereiften Umstiegs auf ein neues, vermeintlich „sichereres“ Gerät.

■ Ein Tube ist bei richtiger Bedienung auch dann ein sicheres Gerät, wenn sich die Bremshand im Vorgang des Seilausgebens gerade über dem Sicherungsgerät befindet. Sind die Reflexe richtig antrainiert, bleibt ausreichend Zeit, die Hand nach unten zu führen und den Sturz sicher zu halten. Gerade bei Vielstürzern (zB Wettkampfkletterern) ist ein Tube für weiche Stürze derzeit unverzichtbar. Das Tube und seine Verwandten haben daher genauso wenig einen Konstruktionsfehler wie die Bremse des Autos, die auch nicht funktioniert solange der Fuß auf dem Gaspedal steht.

■ Maximalforderungen aufzustellen ist publikumswirksam - aber nicht sinnvoll. Trotzdem ist es schwer, sich gegen Beschränkungen auszusprechen, wo doch alles auf den ersten Blick so einfach scheint.

■ Das Leben beinhaltet Risiken und leider können wir nicht alle beherrschen, aber wir können lernen, diese Risiken richtig einzuschätzen und bewusst mit ihnen umzugehen. Klettern ist im Vergleich mit den Unfallzahlen anderen Sportarten wie Ski Alpin /Snowboard (1,0), Basketball (9,8) oder Rugby (283) ein sehr sicherer Sport (Zahlen jeweils auf 1.000 Stunden der Sportausübung bezogen; Quelle: Moderne Höhen- und Bergmedizin/ Herausgeber: T. Kupppler, K. Ebel, U. Gieseler). Dies belegen die vor- liegenden Zahlen und Untersuchungen: Bei einer durchschnittlichen Verweildauer von drei Stunden (bei Dr. Schöffl u.a. 2,47 Std.) ergeben sich Unfallzahlen kleiner 0,024 bzw. 0,025 (DAV Unfallstatistik 2012) pro 1.000 Kletterstunden. Auch in der Studie des privaten Kletterhallenverbandes Klever gibt es ähnlich niedrige Zahlen. Alle Untersuchungen (Wissenschaftliche Untersuchung zur Unfallgefahr in Kletteranlagen von Dr. V. Schöffl, G. Hoffmann, Dr. T. Kupppler; Unfallstatistik 2007-2011, Deutscher Alpenverein e. V., Unfallstatistik 2012; Klever e. V., Unfallstatistik 2012) zeigen also übereinstimmend, dass die Sicherheit in den Hallen nicht nur vertretbar, sondern extrem hoch ist. Trotzdem bleibt es das Ziel, sie immer weiter zu verbessern.

Die Kommission künstliche Kletteranlagen als Teil der alpinen Gemeinschaft verfolgt dabei konsequent folgende Ansätze.

■ Weitere, intensive Unfall- und Vorfallsforschung, um genauere Erkenntnisse der Problemstellungen zu erlangen.

■ Unterstützung aller Entwicklungen, die technische Verbesserungen ermöglichen. Dies gilt genauso für die Zusammenarbeit mit den Herstellern für sicherere Griffe, sowie für bessere Sicherungsgeräte. Gerade die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen, dass die Hersteller dieses Thema sehr intensiv und erfolgreich bearbeiten.

■ Hinweise zur Verbesserung der Ausbildungsinhalte für Kletterkurse und weitere Intensivierung der Kursprogramme.

■ Erarbeitung/Fortschreibung eines Hallenhandbuches zum besseren Qualitätsmanagement.

■ Erarbeitung einer Ausbildungskonzeption für Routenbauer.

■ Untersuchungen zur Feinstaub- und Lärmbelastung in Kletterhallen.

■ Vorbereitung der Normungsarbeit in den Gremien des DIN und CEN.

■ Bewusstseins-schärfung bei den erfahrenen Kletterern (Aktion sicher Klettern).

Gerade der letzte Punkt soll unterstreichen, dass all diese Bemühungen nur ein kleiner Teil dessen sind, was die Gemeinschaft der Kletterer erreichen kann. Ein positives Klima in einer Halle scheint auch zu einer positiven Sicherheitskultur zu führen. Unserer Erfahrung nach gibt es immer mehr Seilschaften, die auch ein Auge auf die kletternden Nachbarn werfen und durchaus auf Fehler hinweisen. Wenige Unfälle zu Zeiten, wo die Kletterhallen besonders voll sind, könnten ein Indikator für diese Einschätzung sein.

Ziel muss es sein, dass Kletterer es richtig machen wollen, dass sie Sicherungstechnik lernen wollen, dass sie mit ihren Sicherungs-Fähigkeiten immer am Ball bleiben wollen und sie sich trotz aller Routine der Verantwortung für ihren Seilpartner bewusst bleiben, dessen Leben sie „in der Hand“ haben.

Die Kommission freut sich über Feedback, Anregungen und Vorschläge. Kontaktmöglichkeit besteht über die Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Alpenvereins (KKA@alpenverein.de).



Die Kommission künstliche Kletteranlagen des Deutschen Alpenvereins

Die Kommission besteht aus einem interdisziplinären Team von 12 Fachleuten aus dem Bereich der Wissenschaft, der Berufsgenossenschaft, des Betriebs von privaten und vereinsgeführten Kletter- und Boulderanlagen, von Herstellern von Kletterwänden sowie Geschäftsführern und Vorsitzenden von Alpenvereinssektionen. Alle Mitglieder sind in dieser Funktion ehrenamtlich tätig. Die Kommission bündelt, berät und bewertet die Erkenntnisse aus den bestehenden Kletteranlagen und der Sicherheitsforschung, der entsprechenden Normungsarbeit auf nationaler und europäischer Ebene und den Bedürfnissen der Sektionen und gibt sie als Empfehlungen zur Umsetzung zurück.